

Zeitschrift: Schweizerisches Freundschafts-Banner
Herausgeber: Schweizerische Liga für Menschenrechte
Band: 4 (1936)
Heft: 5

Artikel: Vergib, vergiss!
Autor: Hallauer, Bertha
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-566877>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Die Seite unserer Frauen!“

Vergib, vergiß!

von Bertha Hallauer

Vergib, vergiß, wenn schwer der Freund dich kränkte,
Vergib, vergiß, die Zeit geht drüber hin!
Wie tief der Dorn sich dir ins Herz auch senkte,
Aus Dornen können Rosen noch erblüh'n.

Vergib, vergiß!

Vergib, vergiß! Reicht er dir heut' die Hände,
Ergreife sie — schon morgen ist's zu spät.
Er oder du stehst vielleicht an der Wende,
Wo schattenwärts die stille Straße geht. —

Vergib, vergiß!

Du oder er klopft morgen an der Pforte
Der Ewigkeit vielleicht schon leise an. —
Vergib, vergiß, — sieh diese beiden Worte,
Sie haben sie schon manchem aufgetan.

Vergib, vergiß!

—

Ski-Heil!

von Marie Glöckler

„Hanni, kommst du am nächsten Sonntag wieder?“ hörte er das fremde Mädchen fragen. „Ja — ich komme!“ „Kommst du allein?“ „Ja — ich komme allein!“ Und dann fuhren sie wieder heimwärts.

Es war plötzlich Tauwetter eingetreten. Ein warmer Wind strich durch die Gassen. Dichter Nebel hing in der Luft und von den Bäumen und Sträuchern fiel langsam der aufgeweichte Schnee. Und mit dem Schnee schwand auch die Hoffnung für den kommenden Sonntag. Aber als es noch dunkel war, da war Hanni doch gerüstet und leise betrat sie das Schlafzimmer ihrer Mutter, um Abschied zu nehmen.

„Und du willst es dennoch wagen?“ fragte sie besorgt, „warum denn auch? Es taut ja!“ „Ach Mutter, es taut hier unten, oben haben wir das schönste Wetter. Laß mich doch gehen — ich halte es hier unten nicht aus. Es ist alles so eng und gefangen!“ Sie atmete tief. „Auf Wiedersehen, Mutter!“ und weg war sie.

„Ob Fredy mitging?“ Schnell erhob sich die müde Frau und trat ans Fenster. Nein, sie war allein. Wie sie es eilig hatte, schon bog sie um die Ecke! Noch ein anderer schaute ihr nach. Fredy hatte drüber die Türe knarren hören und mit einem Sprung war er aus dem Bett. Ja, dort schritt sie wieder elastisch und hochauflerichtet, die Skier geschultert wie ein feischer Junge. Herrgott — wieder allein — nichts hatte sie ihm gesagt, gar nichts und er hatte sie doch gewarnt und es taute immer noch. Schwere Wolken hingen über den Dächern und der Nebel brandete in langen Schwaden und da ging sie und achtete auf alles nicht!

Er schaute auf die Uhr. Nein, er konnte den Zug nicht mehr erreichen! Aber den nächsten und entschlossen rüstete er sich.

„Ich danke dir, Fredy!“ rief Hanni Mutter ihm nach als er bei ihrer Türe vorbei stürmte. Er nickte gedankenschwer zurück.

Ja, Hanni hätte es nicht ausgehalten daheim und dann hatte sie es ja versprochen. Sie wurde erwartet, sie spürte es. Was fragte man da nach dem Wetter! Und nun war sie am Ziel. Eine große Schar entstieg dem Zug, frohes Volk, voll heller Begeisterung, tüchtige Sportler und sie mitten drin — sie war nicht allein. Und nun stieg sie schon zu zweit hinauf. Ach, wie war doch das Leben schön — so schön! Ein Glücksrausch erfaßte sie. Etwas nie Gekanntes, nie Empfundenes durchbebe ihren jungen Körper. Sie atmete tief und sog ihre schön gewölbte Brust voll mit der herbalten Luft und lächelte versponnen.

„Hier zweigen wir ab“, sagte Doris und beschritt einen steilen Weg, „hier wird es einsamer werden. Der ganze Rudel dort ist mir zu viel und dann wagen sie es doch nicht höher“ — sie lachte übermütig. „Die Sonne wird schon noch kommen, und wenn auch nicht!“ Doris zuckte die Achsel. „Wenn wir nur beisammen sein können einen ganzen langen Tag!“ „Aber es wird immer dunkler, Doris.“ „Ach, das macht nichts! Wenn etwas kommt, wir sind nicht feig! Wir reißen uns zusammen, wir halten durch!“

Dann wurde angeschnallt. Die Bretter schnitten tief in den weichen Schnee hinein und es ging nicht so leicht wie sonst, es brauchte alle Kraft dazu. Aber da spannten sich die Muskeln wieder und unter dem Pullover hob und senkte sich die junge Brust. Ja, sie schafften es! Sie wollten es eben und da gab es kein Unterliegen. Da fing es an zu schneien, erst nur in vereinzelten Flocken, dann wirbelte es immer dichter und dichter in der Luft, so plötzlich, wie nur die Berge es erleben.

„Es wird bald vorüber sein“, sagte Doris mutig. „Komm Hanni, wir suchen dort drüben Schutz unter dem Felsenvorsprung.“ Ratlos schaute Hanni sich um, sie hatten doch zuviel gewagt! —

Weiter unten begéngte Fredy den andern. „Du willst noch hinauf?“ riefen sie ihm zu. „Es ist doch heute nichts mehr los, bei dem Schnee ist es besser in der Hütte!“

„Ich muß, es sind noch zwei droben!“ Scharf blickte er den Weg hinauf. „Hier sehe ich die Spuren noch, hier sind sie abgezweigt!“ „Halt, wir kommen mit!“ riefen ihm einige nach, „wir werden sie schon finden!“

Immer dichter fiel der Schnee und immer unheimlicher wurde es. Die zwei Mädchen hielten sich eng umschlungen. Keines sprach ein Wort — ringsum tiefe, lautlose Stille. Wohin sie blickten nichts als Schnee und Schnee und sie mitten darin, einsam und verlassen, abgeschnitten von der ganzen Welt. Hier standen sie nun mit weitaufgerissenen Augen, voll Angst und Schrecken.

„Wenn wir sterben müssen, dann sterben wir zusammen“, flüsterten die bleichen Lippen und immer enger umschlossen sie sich.

„Aber wir wollen noch nicht sterben“, schrie Hanni, „wir sind ja noch so jung!“

(Fortsetzung folgt!)